Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt"
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 34. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. **Laasphe,** Samstag den 28. April 1906. **31. Jahrgang.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Der Bezirksausschuß zu Arnsberg hat auf Grund der § § 2 und 3 des Wildschongesetzes vom 14. Juli 1904 und des § 107 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 für den Umfang des Regierungsbezirks Arnsberg den Schluß der Schonzeit für Rehböcke auf den 15. Mai einschließlich festgesetzt.

Berleburg, den 24. April 1906.

Der Königl. Landrat. Schröder.

Die Wiederwahl des bisherigen Gemeindevorstehers Heinrich Hofheinz zu Volkholz sowie dessen Stellvertreters Karl Hoffmann daselbst auf eine sechsjährige Amtsdauer ist von mir bestätigt worden.

Berleburg, den 19. April 1906.

Der Landrat. Schröder.

Es wird hierdurch den Mannschaften des Beurlaubtenstandes zur Kenntnis gebracht, daß die diesjährigen Frühjahrs-Kontrollversammlungen wie folgt anberaumt sind, mit dem Bemerken, daß schriftliche Befehle zum Erscheinen bei den Kontrollversamlungen nicht erteilt werden.

Kontrollplatz **Berleburg** auf dem Hof des neuen Schulgebäudes. Sämtliche Reservisten und Wehrleute I. Aufgebots der Stadt **Berleburg** und der ganzen Amtsbezirke **Arfeld** und **Berghausen** mit Ausnahme der Ortschaften **Birkelbach, Birkefehl** und **Womelsdorf** am 28. April, 9½ Uhr vormittags.

Kontrollplatz **Berleburg** auf dem Hof des neuen Schulgebäudes. Sämtliche Ersatzreservisten der Stadt **Berleburg** und der ganzen Amtsbezirke **Arfeld** und **Berghausen** mit Ausnahme der Ortschaften **Birkelbach, Birkefehl** und **Womelsdorf** am 28. April, 2 Uhr nachmittags.

Kontrollplatz **Erndtebrück** auf dem Schützenplatz. Sämtliche Reservisten und Wehrleute I. Aufgebots sowie Ersatzreservisten des Amtes **Erndtebrück** und vom Amtsbezirk **Berghausen** die Ortschaften **Birkelbach, Birkefehl** und **Womelsdorf** am 30. April, 9¼ Uhr vormittags.

Kontrollplatz **Fasanerie** bei **Laasphe.** Sämtliche Reservisten und Wehrleute I. Aufgebots sowie Ersatzreservisten der Stadt **Laasphe** und des Amtes **Banfe** am 30. April, 2½ Uhr nachmittags.

Zum Erscheinen bei den Kontrollversammlungen sind verpflichtet:

1. Sämtliche Reservisten, Wehrmänner I. Aufgebots sowie Ersatzreservisten mit Ausnahme derjenigen Wehrmänner I. Aufgebots des Jahrgangs 1894, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1894 eingetreten und wegen Kontrollentziehung mit Nachdienen nicht bestraft worden sind, einschl. der als Halbinvaliden anerkannten Mannschaften.

2. Die zur Disposition der Truppenteile beurlaubten Mannschaften.

3. Die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften, über welche von der Oberersatz-Kommission noch nicht endgültig entschieden ist.

Befreiungen von der Kontrollversammlung werden nur auf Grund amtlicher Atteste erteilt. Gesuche um Befreiung von der Kontrollversammlung sind dem Bezirksfeldwebel vorzulegen.

Diejenigen Mannschaften, welche ohne begründete Entschuldigung bei der Kontrollversammlung fehlen, werden zur Nachkontrolle nach der Kontrollstelle beordert und wird alsdann unnachsichtlich eine Arreststrafe über sie verhängt werden.

Die Orden, Ehrenzeichen und Erinnerungsmedaillen sind bei der Kontrollversammlung anzulegen und die Militärpapiere mitzubringen.

Den Kriegervereinsmitgliedern ist das Tragen ihrer Vereinsabzeichen bei den Kontrollversammlungen gestattet.

Die Ortsvorstände werden ersucht, die Bekanntmachung in den betr. Ortschaften durch Anschlag, Ausruf und in sonst geeigneter Weise wiederholt veröffentlichen zu lassen und diese Bekanntmachung auch auf einzeln gelegene Gehöfte, Häuser u. s. w. auszudehnen.

Meschede, den 22. März 1906.

Königliches Bezirkskommando Meschede.

Nach acht Tagen.

Am Mittwoch ist eine Woche vergangen, daß San Francisco durch ein Erdbeben in Schutt und Trümmer gelegt wurde. Schrecken und Entsetzen ergoß sich über die größte Hafenstadt der amerikanischen Westküste. Was das Erdbeben verschont hatte, das fraß das Feuer. Unermeßliche Werte wurden in wenigen Tagen vernichtet; Tausende von Menschen wurden durch die stürzenden Häuser erschlagen oder kamen elend in den Flammen um. Mit einem Schlage war der größte Teil der Einwohner, die bisher in Behagen und Luxus gelebt hatten, an den Bettelstab gebracht worden.

Nimmt man alles in allem, so hat kaum jemals eine elementare Katastrophe so viel Opfer an Leben und Gut gefordert wie das Erdbeben von San Francisco; bis jetzt konnte das Feuer noch nicht völlig unterdrückt werden; es droht auch die letzten bisher noch verschonten industriellen Anlagen am Hafen in Asche zu legen. So stellte die Katastrophe an die Widerstandsfähigkeit und Energie nicht bloß der Einwohner San Franciscos selbst, sondern der ganzen amerikanischen Nation ungewöhnliche Anforderungen.

Man weiß, daß die Anwohner des Vesuvs einem verhältnismäßig viel geringeren Ereignis gegenüber jede Selbstbeherrschung verloren. Unfähig, sich gegen die Schläge des Schicksals zu wehren, suchten sie den Zorn der Heiligen durch Wallfahrten und Prozessionen zu besänftigen. Im übrigen legten sie die Hände in den Schoß und warteten ab, bis die Lava von selbst aufhören würde zu fließen, und der Aschenregen wieder dem heiteren Himmel weichen würde. Alle Hilfe mußte den Bewohnern des Vesuvs von außen kommen; und selbst das übrige Italien blickte ängstlich auf das Ausland und war entrüstet, als ein gewisser Ausdruck des Bedauerns etwas länger, als man vorausgesetzt hatte, auf sich warten ließ. Gewiß ist es im Unglück ein Sporn, des Mitgefühls der Freunde sicher zu sein; aber wer sich darauf verläßt, daß andere für ihn sorgen, der ist gewöhnlich gerade dann verlassen, wenn er der Hilfe am nötigsten bedarf.

Die amerikanische Nation hat eine grundsätzlich entgegengesetzte Haltung eingenommen. Es ist etwas rauhes und hartes in der Abweisung, wenn nicht der Teilnahme, so doch der Beihilfe des Auslandes bei der Zerstörung San Franciscos. In gewissem Sinne hat auch Präsident Roosevelt wohl das Bedürfnis gehabt, als Erzieher zu wirken. Er ist nun einmal der Meinung, daß es zu seinen Aufgaben gehört, das Gemeingefühl des amerikanischen Volkes zu wecken. Wie er deshalb den Nutzen eines möglichst zahlreichen Nachwuchses predigt, wie er den amerikanischen Milliardären nahelegt, ihr Vermögen gemeinnützig anzuwenden, und wie er eine hohe Erbschaftssteuer fordert, um der Bildung von Riesenvermögen entgegenzuwirken, so tritt er auch mit aller Entschiedenheit dafür ein, daß sich die Nation bei einem großen Unglück selbst hilft und jede fremde Unterstützung zurückweist. Deshalb spricht er es in seiner neuesten Botschaft an den Kongreß, in der er weitere Summen für San Francisco fordert, offen aus, daß Amerika keine ausländische Unterstützung nötig hat, wobei er doch für das Mitgefühl und das Hilfeanerbieten des Auslandes mit seiner Anerkennung nicht zurückhält.

Indessen so sehr es auf der Hand liegt, daß Roosevelt hier auf seine Art das amerikanische Gewissen zu beeinflussen sucht, so ist es ebenso gewiß, daß er in dieser Richtung nur wirken kann, weil er dabei auf verwandte Empfindungen in der Masse der amerikanischen Nation trifft. Alle diese scheinbar so lose verbundenen Elemente, aus denen sich die Bevölkerung Amerikas zusammensetzt, sind sich einig in dem hochgesteigerten Selbstgefühl und in dem Bewußtsein, daß sie jedem Schicksalsschlage gewachsen sind. Dieser Stolz des selfe made man hat gewiß seine Schattenseiten, aber er hat Amerika groß gemacht. Und auch im jetzigen Augenblicke zeigte er sich wieder in seiner erstaunlichen Leistungsfähigkeit.

Noch brennt San Francisco, und schon hat man das Unglück überwunden. Acht Tage haben genügt, um die gräuliche Verwirrung der Katastrophe wieder auszugleichen. Zwar, was Erdbeben und Feuer an Opfern erfordert haben, das läßt sich nicht ungeschehen machen. Aber was menschliche Energie vermag, um das Zerstörte wieder aufzubauen, das ist bereits getan und wird noch weiter durchgesetzt werden. Hunderttausende waren in den ersten Tagen der Katastrophe obdachlos, ohne irgendwelche Mittel der Existenz, ja zum Teil ohne genügende Kleidung. In den Straßen herrschte die Anarchie; alle bösen Instinkte des großstädtischen Gesindels schienen entfesselt. Aber wenige Tage genügten, die Ordnung und Ruhe wieder herzustellen; man schaffte mit eiserner Hand normale Zustände, man führte Nahrung und Kleidung in großen Massen heran, und man verteilte die Obdachlosen in den umliegenden Städten.

Dann ging es an die Wiederherstellung der zerstörten Stadt. Heute schon sind viele Tausende von Arbeitern

---

Ein Spiel des Zufalls.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

Er würde wohl nicht so leicht darüber hinweggegangen sein, wenn er gewußt hätte, daß diese alte Frau die Hausbälterin eines Geheimbeamten der Kriminalpolizei sei.

In seiner Wohnung angelangt, hatte er kaum Hut und Paletot abgelegt, als der Bankier Reichert eintrat.

Sonnenberg empfing ihn in der freundschaftlichsten Weise, er schüttelte ihm die Hand, rollte einen Sessel für ihn an den Tisch und bot ihm eine Zigarre an. Und diese Freundschaftlichkeit ermutigte Reichert, jeder Forderung energischen Widerstand entgegenzusetzen.

Er hatte noch einmal, bevor er die Villa verließ, eine sehr ernste Unterredung mit seiner Frau gehabt und ihre Lehren und Warnungen seinem Gedächtnisse eingeprägt; er war nun entschlossen, diese Lehren zu befolgen.

Die Zigarren brannten, Sonnenberg lehnte sich in seinen Sessel zurück und blickte eine geraume Weile sinnend den blauen Rauchwölkchen nach, die mit ihrem aromatischen Duft ihn umschwebten.

„Wenn meine Hoffnung erfüllt und Dora Winkler meine Gattin geworden wäre, so würde ich mich um Ihre Angelegenheiten nicht gekümmert haben", brach er endlich das Schweigen, während er mit der Hand langsam über den schwarzen Bart fuhr und den Blick mit einem lauernden Ausdruck auf dem hageren Gesicht des Bankiers ruhen ließ. „Sie hätten unbehelligt abreisen und jenseits des Kanals oder in Paris das Leben genießen können, und das Schicksal Dornbergs würde mir auch weiter keinen Kummer bereitet haben. Nun aber haben die Dinge sich anders gestaltet. Unsere Voraussetzungen waren falsch, Verehrtester, Ihre Frau Gemahlin ist unzweifelhaft eine sehr kluge Frau, aber diesmal hat sie sich doch geirrt, und die üblen Folgen habe ich tragen müssen."

„Es kann ja noch anders kommen", warf Reichert ein, „die Launen einer jungen Frau sind unberechenbar, und daß Dora mit solchen Launen sehr reich gesegnet ist —"

„Bitte, hier handelt es sich nicht um eine Laune, sondern um einen reiflich überlegten Entschluß, dem ich mich fügen muß", fuhr Sonnenberg mit einer ablehnenden Handbewegung fort, „es wäre kindische Torheit, wollte ich nach dieser Niederlage noch an meinen Hoffnungen festhalten. Es war überhaupt Torheit, daß ich auf die Pläne Ihrer Frau Gemahlin einging, und dies umsomehr, weil andere Mitglieder Ihrer Familie diesen Plänen entgegen wirkten."

„Das kann ich nicht glauben!"

„Es ist wahr, der Stadtrat hat mich sogar bei seiner Schwester als Abenteurer bezeichnet —"

„Vielleicht absichtlich, weil er weiß, daß Dora stets seinem Rat entgegen handelt."

„In diesem Falle hätte er sich wohl eines anderen Ausdrucks bedient, er konnte mir damit, daß er mich einen Abenteurer nannte, nur einen schlimmen Dienst leisten. Wie gesagt, mit diesen Plänen und Hoffnungen ist es nun zu Ende, und welche weitere Wege Ihre Frau nun auch noch ersinnen mag, ich werde sie nicht betreten. Sie werden auch begreifen, daß ich in dieser Stadt nun nicht länger bleiben kann, denn es ist vorauszusehen, daß meine Niederlage ruchbar wird und daß ich dann für verletzenden Spott nicht zu sorgen brauche, unterliegt wohl keinem Zweifel. Mein Entschluß steht fest, ich werde morgen, spätestens übermorgen abreisen, vorher aber gedenke ich mir die Reisekosten von Ihnen auszubitten."

„Von einem Manne, der selbst nichts hat?" versuchte Reichert zu scherzen. „Sie wissen ja, daß ich alles, was ich besaß, meinen Gläubigern hingegeben habe, ich bin nun selbst von der Gnade meiner Kinder abhängig."

„So glaubt allerdings jedermann, nur ich weiß es besser", sagte Sonnenberg achselzuckend. „Ich muß Sie wieder an jenen Abend erinnern, an dem Ihre Kasse angeblich beraubt wurde. Sie wissen, ich war im Garten, ich wollte in der kühlen Nachtluft die heiße Stirn baden. Plötzlich sah ich hinter dem Fenster Ihres Kassenzimmers Licht, ich sah wie dieses Fenster leise geöffnet wurde, ein Gegenstand, den ich nicht erkennen konnte flog dicht an mir vorbei. Ich sah sie ganz deutlich, die Hast in Ihren Bewegungen, in allem, was sie taten, mußte mir auffallen, mich gewissermaßen zur Beobachtung Ihres Tuns zwingen. Sie traten an den eisernen Schrank, er war offen, Sie blickten hinein und lehnten die Tür an, dann gingen Sie in Ihr Kabinett und im nächsten Augenblick hörte ich den schrillen Klang einer Glocke. Ihre Absichten waren mir anfangs noch unklar, aber kaum hatten Sie über den Raub berichtet, da wußte ich auch schon wo der Täter gesucht werden mußte. Es war mir sehr interessant, Sie zu beobachten, als der untersuchende Beamte seine Fragen an Sie richtete; ein einziges Wort von mir hätte allen diesen Fragen ein Ende gemacht und niemand würde daran gedacht haben, Gustav Dornberg zu verfolgen. Möglich, daß alles anders und besser gekommen wäre, wenn ich es getan hätte! Die Ehrenhaftigkeit, die sich in dieser rücksichtslosen Offenbarung dokumentiert und der Bruch mit Ihnen und Ihrer Familie hätten mir vielleicht die Gunst und das Vertrauen Doras im Fluge erworben. Dornberg

damit beschäftigt, die ruinierte Wasserleitung, die zerbrochenen Gasröhren und Telegraphenkabel zu reparieren, um so die Grundlage für einen Wiederaufbau der Stadt zu schaffen. Die Stadt selbst aber wird zweifellos in kurzer Zeit aus den Trümmern neu erstehen. Es sind Werte von mehr als einer Milliarde Mark in wenigen Tagen vernichtet worden; was tut's? Die menschliche Arbeit schafft sie neu. Dabei ist es bemerkenswert, daß die Amerikaner, so sehr sie sich an den Schutzzoll klammern, doch weit davon entfernt sind, der Theorie zuliebe ihre Selbständigkeit aufzugeben. Jetzt, wo der Wiederaufbau San Franciscos große Massen von Baumaterialien aller Art erfordert, ist im hochschutzzöllnerischen Senat der Antrag gestellt worden, die Zölle auf Baustahl und Baumaterial für die Erdbebengegend aufzuheben; und der Senat wird dieser Forderung zweifellos zustimmen. Das praktische Leben hat, wie man sieht, in Amerika noch immer ein höheres Recht als die graue Theorie, und auch die Selbstsucht muß schweigen, wenn der Volksgenosse in Not ist.

Auch das ist charakteristisch für die lebendige Kraft des amerikanischen Volkes, daß man sich nicht mit einem Wiederaufbau der zerstörten Stadt begnügen wird, sondern daß man sie größer und schöner plant, als sie bisher war. Noch immer ist San Francisco, das in den sechzig Jahren seines Bestehens schon ein halbes Dutzend mal durch Feuer vernichtet wurde, mit einem Gewinn aus der Katastrophe hervorgegangen. Es wird auch diesmal seine Auferstehung aus der Asche feiern; und wenige Jahre werden genügen, auch die letzten Spuren des Erdbebens vom 18. April 1906 zu verwischen.

Die Elemente hassen nach dem Ausspruch des Dichters das Gebild der Menschenhand; so kann sich der Mensch nur behaupten, indem er dem wilden Wüten der Naturkräfte seinen zielbewußten Willen entgegensetzt. Je zäher der Mensch sein Ziel verfolgt, um so besser dient er der Kultur. Der amerikanische Charakter mag manche Härten und Kanten zeigen, aber in dieser rücksichtslosen Durchsetzung seines Willens ist er für die Kulturmenschheit vorbildlich. Die letzten acht Tage haben für die amerikanische Energie ein zur Bewunderung reizendes Beispiel gegeben. Man hat gesehen, welche Bedeutung es hat, wenn sich ein Volk von dem Grundsatz leiten läßt: Hilf dir selbst, so hilft dir Gott! Auch das deutsche Volk kann in dieser Beziehung von der führenden Nation der neuen Welt noch viel lernen.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

— Im deutschen Reichstage eröffnete am Dienstag Präsident Graf Ballestrem die erste Sitzung nach den Osterferien und führte aus, daß, während wir uns in den Ferien erholten, zwei uns besonders befreundete Nationen durch elementare Ereignisse überaus schwer heimgesucht worden seien. Das uns verbündete Königreich Italien, mit dessen Volke uns historische Beziehungen verbinden, ist durch einen schweren Ausbruch des Vesuv betroffen worden, der hunderte von Menschen getötet hat. Aber noch eine weit schwerere Heimsuchung hat die Vereinigten Staaten von Nordamerika betroffen, die uns herzlich befreundet und stammverwandt sind. Durch ein verheerendes Erdbeben und eine darauffolgende beispiellose Feuersbrunst ist die Stadt San Franzisko vernichtet worden; tausende von Menschen sind ihr zum Opfer gefallen. Das deutsche Volk nimmt an diesen schweren Heimsuchungen der befreundeten Nationen den innigsten und herzlichsten Anteil und ich glaube im Namen aller Vertreter des deutschen Volkes zu sprechen, wenn ich an dieser Stelle diesem Gefühle Ausdruck gebe. (Lebhafte Bravos.) Das Haus hat sich von den Sitzen erhoben. Hierauf tritt das Haus in die Tagesordnung ein. Ohne Erörterung wird zunächst der Gesetzentwurf über die Entlastung des Reichsinvalidenfonds in dritter Lesung angenommen, ebenso der Gesetzentwurf auf Abänderung des Gesetzes über die Bewilligung von Wohnungsgeldzuschüssen vom 30. Juni 1873, und ohne erhebliche Debatte der Gesetzentwurf über den Servistarif und die Klasseneinteilung der Orte. Auch der Entwurf über die Abänderung des Gesetzes über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden wird in dritter Lesung ohne Erörterung verabschiedet. Es folgen Bittschriften.

— An der Annahme der Diätenvorlage im Reichstage ist kaum zu zweifeln, da das Ausschlag gebende Zentrum, soweit seine Presse in dieser Beziehung einen Schluß gestattet, ihr seine Zustimmung nicht vorenthalten wird.

— Der Ausschuß für die Personentarifreform ist am Dienstag in Stuttgart zusammengetreten. Es handelt sich um die Schaffung einheitlicher Ausführungsbestimmungen, die dem Publikum den Uebertritt in die neuen Verhältnisse erleichtern sollen.

Rußland.

Das neue russische Reichsgrundgesetz, das der Befugnis der Duma von vornherein Grenzen ziehen soll, die diese zur Vermeidung von Konflikten nicht überschreiten darf, enthält im wesentlichen folgende Bestimmungen: Das russische Reich ist ein einheitliches und unteilbares Ganzes zu dem Finnland als unablösbarer Bestandteil gehört. Die russische Sprache muß in allen Regierungs- und Verwaltungsstellen, in Armee und Flotte angewendet werden. Der Zar ist Selbstherrscher. Die russischen Untertanen haben das Recht, sich frei ihren Wohnsitz zu wählen, sowie auch Versammlungen abzuhalten, in denen keine regierungsfeindlichen Ziele verfolgt werden.

Die Elektrizität im Dienste der kleineren und kleinen Städte.

(Schluß.)

Es ist leicht zu erkennen, daß ein solcher Tarif besonders die Konsumenten begünstigt, die ihre Anschlüsse stark ausnutzen. Gerade diese sind einem Elektrizitätswerk aber erwünscht. Auch werden sie an der Ausdehnung der Anschlüsse von vornherein ein großes Interesse haben, da natürlich mit der wachsenden Anschlußziffer auch die festen Preise heruntergesetzt werden. Im einzelnen wird ein solcher Tarif jedesmal den besonderen Verhältnissen angepaßt werden müssen, hierauf näher einzugehen, würde indessen zu weit führen.

Am meisten angewandt wird wohl das Rabattsystem, das zwar dem Prinzip der Gerechtigkeit ebenso entspricht wie der Kilowatt-Tarif, indessen erfordert es eine langwierige Berechnung und erscheint nicht so gut geeignet, zur Vermehrung der Anschlüsse anzuspornen. Ferner soll noch der Doppeltarif als in Frage kommend erwähnt werden, der für die Tages- und Nachtstunden einen billigeren Strompreis annimmt als für die Hauptbelastungszeit am Abend. Ein solcher Tarif wird besonders dem Motorenbetrieb zugute kommen, während die elektrische Beleuchtung keine besondere Vorteile davon hat.

Von grundlegender Bedeutung für das Gedeihen besonders kleinerer Elektrizitätswerke ist ferner die richtige Wahl der Stromart. Wo nicht außergewöhnliche Verhältnisse vorliegen und der Strom nicht in einem weiterverzweigten Netz auf große Entfernungen, zum Beispiel nach weit auseinanderliegenden Ortschaften zu leiten ist, wird man von dem Gleichstrom nicht abgehen, dessen Gesamtanlage in den für uns in Betracht kommenden Fällen billiger wird und der außerdem den Vorteil hat, daß man zum Ausgleich der Schwankungen des Stromverbrauches die Akkumulatoren verwenden kann. Diese Schwankungen sind vielfach größer als man annehmen möchte. Meist wird noch nicht den zehnten Teil der Jahresstunden hindurch über 60 Proz. der gleichzeitigen maximalen Inanspruchnahmen verlangt. Werden zum Beispiel im Höchstfalle gleichzeitig 100 Kilowatt gebraucht, so bleibt die Belastung 90 Proz. der Zeit des Jahres unter 60, und 67 Proz. sogar unter 10 Kilowatt. Ohne die Akkumulatorenbatterie würde also die Maschinenanlage sehr groß auszuführen sein und dabei nur schlecht ausgenutzt werden können. Wenn demnach nicht mehr wie ein Bereich von 3 Kilometer Radius mit Strom zu versorgen ist, kommt man mit dem Gleichstrom, insbesondere bei Anwendung des auch für den Betrieb von elektrischen Straßenbahnen verwendbaren Dreileitersystems, sehr gut aus, und man kann dann eine Licht- und Kraftzentrale auch im Sommer gut ausnutzen, wo Beleuchtungsstrom wenig verlangt wird, während der Verkehr um so lebhafter ist.

Es ist nun noch die Frage zu streifen, ob es zweckmäßiger ist, die Verwaltung der Elektrizitätswerke Privatpersonen oder Gesellschaften zu überlassen oder sie in städtische Regie zu nehmen. Im allgemeinen wird man die Ansicht wohl vertreten können, daß für Privatunternehmungen nur das höhere persönliche Interesse am Gewinn und damit an der Weiterausbildung der Anlage spricht. Die Kommune wird dagegen auf das Herauswirtschaften einer hohen Dividende nicht bedacht zu sein brauchen, sie wird sich vielmehr damit zufrieden geben können, wenn durch das Elektrizitätswerk die gewerbliche Tätigkeit und das Geschäftsleben der Stadt überhaupt einen Aufschwung nimmt, das dem Stadtsäckel ja indirekt zugute kommt.

In Amerika befindet sich die Mehrzahl der Werke, auch in den kleineren Gemeinden, allerdings in Privatbesitz. Dies kann aber nur ein Beweis für die Rentabilität der Elektrizitätswerke sein, denn der Amerikaner würde sein Geld nie in umfangreichem Maße in unrentable Unternehmungen stecken.

Da nun nach der Statistik der deutschen Elektrizitätswerke 1903 erst 18,5 Proz. aller Städte von 2000 bis 25,000 Einwohnern mit Elektrizitätswerken ausgerüstet sind, ist die Gründung von elektrischen Zentralen namentlich unter Berücksichtigung der gesteigerten Ansprüche und unter Hineinbeziehung ländlicher Distrikte noch lange nicht abgeschlossen.

Volksunterhaltung auf dem Lande.

„Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen, und jeder geht zufrieden dann nach Haus."

Die Kulturhöhe eines Volkes ist nicht allein aus der Zahl der unter staatlicher Aufsicht stehenden Bildungsstätten und der sie besuchenden Schüler zu bestimmen, sondern mit aus dem freien Triebe der Volksschichten, und nicht am wenigsten der untersten, sich Bildung anzueignen. Gewiß stehen wir in einer Zeit, wo mehr denn je sich das Streben nach einer Allgemeinbildung fühlbar macht. Viele Städte leisten ja schon Großes in diesem Fache, aber auf dem Lande muß noch viel, viel getan werden. Weit leichter ist es in den Städten, mit ihrem Heer von Advokaten, Aerzten, Geistlichen, Lehrern, Richtern usw. das Volk zu bilden und zu unterhalten. Und in der Tat bestehen dort ja schon verschiedene Vereine, die sich zum Ziel entweder Bildung oder Unterhaltung des Volkes gesteckt haben. Auf dem Lande sind die Träger der Idee nur Geistliche und Lehrer. Sie sollen es aber nicht allein sein. Das Volk soll sich durch das Volk bilden. Zu dem Zwecke muß man eine Vereinigung ins Leben rufen, um mehr Fühlung mit dem Volke zu haben. Was man zu wählen hat, ist je nach den örtlichen Verhältnissen verschieden. Würde man auf manchen Dörfern Jünglings- oder Jungfrauenvereine mit rein religiöser Tendenz ins Leben rufen wollen, so würde vielleicht ein gedeihliches Wirken entweder an der geringen Zahl der Beteiligten oder an der Abneigung gegen ständige geistliche Aufsicht scheitern. Darum heißt es bei den hier in Betracht kommenden bildungsbegeisterten Faktoren: Studiere dein Völklein, und wie fängst du es an, jung und alt, Jünglinge und Jungfrauen, so zu gewinnen, daß sie nicht hinter dem Bildungszweck Sonderbestrebungen wittern.

Aus dem eben Gesagten geht schon hervor, daß man erst die Jugend, d. h. alle diejenigen, die in den gefährdetsten Jahren stehen und sich der Autorität der Eltern und Lehrer entwachsen glauben und sich einer Ueberwachung gerne entziehen, für sich gewinnt. Hat man die Jugend, hat man das Volk. Bisher glaubte man sich nur der männlichen Jugend — vor allem der gewerblichen — annehmen zu müssen, als ob die weibliche jeglicher Bildung und Leitung nicht bedürfe. Ja, man wagte es nicht, beide Geschlechter zusammen zu führen. Es sind ja viele Bedenken gegen eine solche Vereinigung erhoben. Die Vorteile, die aber eine solche mit sich bringt, überwiegen bei weitem die Nachteile, wenn überhaupt solche wirklich vor-

---

war abgereist, über die Kluft zwischen ihm und Dora führte keine Brücke mehr hinüber, Dora würde sich nicht mehr mit ihm beschäftigt haben. Leider wußte ich von dieser Abreise nichts; als ich am nächsten Tage Kenntnis von ihr erhielt, schien es mir zweckmäßiger, den Verdacht auf ihm ruhen zu lassen, ich konnte ja nicht vorraussehen, daß Dora sich von seiner Schuld nicht überzeugen lassen würde. So ließ ich denn die Dinge ihren Gang gehen, ich duldete es, daß Dornberg verurteilt wurde, weil ich meine Hoffnungen darauf baute, ich hätte wohl auch Ihrer Abreise nichts in den Weg gelegt, wenn diese Hoffnungen erfüllt worden wären. Das aber ist, wie Sie wissen, leider nicht geschehen und ich frage Sie nun in aller Freundschaft, welchen Wert meine Verschwiegenheit für Sie hat."

„Gar keinen," erwiderte Reichert, während er die Asche von seiner Zigarre abstrich und seinen Freund mit einem pfiffig listigen Blick anschaute. „Sie scheinen Talent zum Märchendichter auf dem Gebiete der Kriminalistik zu haben, mein Bester; wenn Sie dieses Talent ausbilden, können Sie vielleicht große Erfolge damit erzielen. Aber zu Erpressungen reicht es doch nicht aus, denn vor allen Dingen fehlen dem Märchen, das Sie mir soeben erzählt haben, die Beweise."

„Die würden wohl in Ihrer Wohnung zu finden sein," antwortete Sonnenberg in demselben ironischen Tone.

„Da ich das besser wissen muß, so kann ich Ihnen die feste Versicherung geben, daß man dort vergeblich nach ihnen suchen würde."

„Ich bezweifle das durchaus nicht, ich sagte Ihnen ja schon vorhin, daß Ihre Frau Gemahlin eine sehr kluge Frau sei."

„Ah, die spielt in diesem Märchen auch eine Rolle?"

„Natürlich," nickte Sonnenberg, „die Rolle des Regisseurs, sie steht hinter Ihnen und soufliert jedes Wort, das Sie sprechen sollen."

Reichert blickte lachend um sich, aber sein Lachen klang heiser und gezwungen. (Forts. folgt.)

Im Siebengebirge.

Eine Reiseschilderung von F. T.

(Fortsetzung.)

Heute befindet sich die Ruine in dem Besitz der Gemeinde Godesberg, die für die Erhaltung des Bergfriedes sorgt und einen Teil der übrigen Ruinen zu einer Restauration umgeschaffen hat. Haben wir die Höhe des Burgberges erstiegen, so durchwandern wir zunächst das Gebiet der geräumigen Vorburg, deren Umfang sich hoch aus den Resten der sie umfassenden Mauern erkennen läßt. Hier erhebt sich die 1583 ebenfalls zerstörte, aber 1697 wieder hergestellte St. Michaelskapelle. Durch das ganz wiedererbaute eigentliche Burgtor, über und neben dem sich jetzt die Restaurationsräume befinden, betreten wir sodann die innere Burg, von deren Baulichkeiten nur die nach Süden gelegenen in umfangreicheren Resten noch vorhanden sind, während auf den anderen Seiten nur spärliche Trümmer die Lage und den Umfang der alten Burg andeuten. Alle Stürme hat gänzlich unversehrt nur der in der Mitte des Platzes sich isoliert erhebende mächtige Bergfried überdauert. Sein unterstes Geschoß bildete in alter Zeit das schon oben erwähnte Burgverließ, das nach oben durch eine Mauerwölbung abgeschlossen war, durch die man vermittels einer Falltür die Gefangenen in das Verließ hinabließ. In die oberen Stockwerke des Turmes führte eine außen angebrachte, für den Kriegsfall entfernbare hölzerne Treppe; von ihr aus gelangte man durch eine heute vermauerte Tür in das zweite Geschoß des Turmes, von dem aus dann enge in dem Wandgemäuer des Turmes angebrachte Wendeltreppen bis in die Spitzen des Turmes führen. Heute ist unten zu ebener Erde eine Tür in den Turm gebrochen, und man steigt durch den Raum des alten Burgverließes auf einer Holztreppe bis zu dem Beginn der beängstigend engen, steilen und finsteren alten Wendeltreppen. Im ganzen hat man 144 Stufen bis zu der Plattform des Turmes zu erklimmen, und man atmet befreit auf, wenn man endlich aus der finsteren Enge in das freie Licht des Tages heraustreten darf. Entzückend ist der Blick, den wir von oben genießen. Unter uns, ein lustiger Blumengarten, das weithin sich ausdehnende Godesberg, dann der blitzende Rhein im Kranze von Dörfern und Städten, drüben die Höhen des Siebengebirges im bläulichen Dufte des ausbrechenden Abends. Nach Norden schweift der Blick über Bonn hinaus bis zu dem sich in der Ferne aus der weiten Ebene wie ein Riese erhebenden Dom Kölns, während im Westen die sinkende Sonne, die eben hinter den Höhen des Vorgebirges versinken will, diese mit feuriger Lohe übergießt.

Am nächsten Morgen führt uns die Eisenbahn in wenigen Minuten von Niederdollendorf wieder nach Königswinter; wir wollen den Drachenfels ersteigen. Nach kurzer Wanderung auf der bergauf führenden Chaussee biegen wir rechts von ihr ab in das liebliche Nachtigallental, das uns in langsamer Steigung auf schmalem Pfad neben einem murmelnden Waldbächlein höher und höher führt. Hin und wieder tropft es von den Bäumen; es ist die Feuchtigkeit des Nebels, der dem jungen Lichte der Morgensonne zu weichen beginnt, aber über die steilen Wände des Tals, zwischen denen wir wandern, huscht erst verstohlen hin und wieder ein Strahl des klaren Lichtes, die Geheimnisse des Walddunkels den Blicken enthüllend. Märchenstimmung liegt über dem Ganzen. Kaum würde es uns wundern, wenn wir hier aus dem Felsspalt das spitze Mützlein eines Erdgnomen nicken sähen, oder wenn dort an der freieren Stelle vor uns sich plötzlich das Zuckerhäuschen der Hexe erhöbe, an dem Hänsel und Gretel herumknusperten.

(Forts. folgt.)

handen sind. Es hält nicht schwer, die Bedenken der Eltern zu beseitigen. Wie, das will der Verfasser an dem von ihm ins Leben gerufenen Verein zeigen, ohne darauf Anspruch zu erheben, daß nur der von ihm eingeschlagene Weg der richtigste sei. Viele Wege führen eben zum Ziel.

In einer lieblichen Talmulde, von drei Seiten von Bergen mit herrlichen Waldungen umgeben, liegt mein Dörflein mit seiner sangeslustigen Bevölkerung. Letztere Eigenschaft sollte das Mittel zum Zweck werden. Durch einen Aufruf, welcher von Haus zu Haus ging, wurde die gesamte schulentlassene Jugend, Jünglinge und Jungfrauen, zu einer gemeinsamen Versammlung im Schulsaale zwecks Gründung eines Jugendvereins ohne Beitrittsgelder und Beiträge eingeladen. Wider Erwarten erschienen 22 Jungfrauen und 23 Jünglinge. In einer kurzen Ansprache wies der Veranstalter auf den Zweck des zu gründenden Vereins hin. Derselbe solle bestehen 1. in der Pflege eines auf gesunder Basis ruhenden Familienlebens, 2. in der Pflege des Kirchengesanges und des kirchlichen Lebens, insbesondere Einübung von vierstimmigen geistlichen und Volksliedern. Zu 1 gehören: a) körperliche Uebungen für Jünglinge im Sommer, b) gemeinschaftliche Spiele, c) gemeinschaftliche Ausflüge, d) Unterhaltungsabende im Winter, e) Veranstaltung von Volksfesten, f) Vorträge (wissenschaftlicher und unterhaltender Natur), g) Gründung einer ländlichen Fortbildungsschule. Nachdem diese Punkte näher erörtert und nochmals festgesetzt wurde, daß weder Eintittsgelder noch Beiträge erhoben werden sollten, nur Liederbücher und sonstige Utensilien von den Mitgliedern angeschafft werden müßten, verließ der Einberufer den Saal, um, wie er sagte, den Anwesenden eine freie Aussprache über das Vorgetragene zu ermöglichen und denen, die sich ausschließen wollten, den Schritt zu erleichtern. Nach wenigen Minuten hatte er die Freude, zu hören, daß sämtliche Anwesende sofort zum Beitritt gewillt seien und man gleich eine Festsetzung der Statuten und Anschaffung der notwendigen Liederbücher wünsche. Solch ein Enthusiasmus war erhebend. (Schluß folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Im Frühling!

Nun darf ein voller Frühlingsgesang — Aus vollem Herzen schallen, — Die Zeit wird schön und Vogelsang — Ertönt aus Waldeshallen. — Der Frühling schreitet siegsbewußt — Durchs Land und macht uns Staunen, — Und überall herrscht neue Lust — Trotz des Aprilmonds Launen! — — Die Welt ist wieder aufgelebt, — Die Menschheit atmet freier, — Um junge Birkenstämme webt — Sich schon ein grüner Schleier. — Harmonisch klingt der Finkenschlag — In all das Frühlingsregen, — Und immer schöner wird der Tag — Und reicher sprießt der Segen! — Stets länger ist der Tag erhellt — Und zeit'ger graut der Morgen, — Der Landmann zieht hinaus aufs Feld, — Um für den Herbst zu sorgen; — Daß er sich zeigt als fleiß'ger Mann, — Ist für uns alle wichtig, — Nach Ostern geht die Arbeit an, — Drum schafft er folgerichtig! — — Nach Ostern geht die Arbeit an — Für diesen und für jenen, — Am End' wird jeder brave Mann — Sich auch nach Arbeit sehnen. — Der Jüngling, unlängst konfirmiert, — Tritt eifrig in die Lehre, — Daß künftig hier sein Leben ziert — Mehr Arbeit und — mehr Ehre! — — Am Dienstag nahm die Schule auf — Die Mägdlein wie die Knaben, — Schön ist des ersten Tags Verlauf, — Er spendet süße Gaben! — Doch wenn sie groß und zielbewußt — Einst stehn auf festen Füßen, — Wird statt des Zuckers — Schaffenslust — Das Lernen auch versüßen! — — Was fern war, tritt uns wieder nah, — Die ersten Blüten prangen, — Nun ist ja wieder alles da, — Mehr kann man nicht verlangen! — Welch Frühlingsbild! Der Radler fliegt — Vorbei an grünen Hecken, — Der Bettler, der im Graben liegt, — Spielt vor'm Gendarm Verstecken! — — Der Frühling wandert durch die Welt — Und zaubert neue Blüten — Hervor in Garten, Flur und Feld, — Sowie auf — Damenhüten! — Und Blüten treibt die Mode auch, — Die Welt wird nie gescheiter, — Und mit dem ersten Frühlingshauch — Erscheinen sie! —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

— **Gladenbach,** 25 April. Welche Folgen eine Blutvergiftung haben kann, zeigt uns folgender Fall. Ein hiesiger Einwohner, früher Flurschütz, war vor einigen Jahren mit dem Beschneiden einer Weißdornhecke beschäftigt. Bei dieser Gelegenheit verletzte er an der Dornenhecke seine Hand. Die kleine Wunde nicht beachtend, stellte sich Blutvergiftung ein, wodurch ihm nach und nach alle Kräfte geraubt wurden, ja sogar die Sprache verlor und allmählich hinsiechte, bis ihn der Tod von seinem Leiden erlöste. — Dieser Vorfall mahnt uns, auch bei der kleinsten Wunde die größte Vorsicht zu üben.

† **Gladenbach,** 27. April. Das Haus der Ww. Ullrich in der Bahnhofstraße ging durch Kauf zum Preise von 18500 Mk. an den Kaufmann Carl Grünstein dahier über.

— **Siegen,** 25. April. Auf der Strecke Hagen-Siegen wurde gestern nachmittag durch die offenstehende Tür eines Wagens des nach Hagen fahrenden Zuges ein Abteil vierter Klasse des in entgegengesetzter Richtung nach Siegen fahrenden Zuges zertrümmert. Eine ältere Frau aus der Nähe von Hamm (Sieg) wurde in Plettenberg bewußtlos aus dem zertrümmerten Eisenbahnwagen gehoben und, nachdem man ihr die erste Hilfe hatte zuteil werden lassen, in das Wissener Krankenhaus überführt. Hier ist die bedauernswerte Frau gestorben. Ob die Frau innere Verletzungen erlitten hat, die den Tod zur Folge hatten, oder ob sie an den Nachwirkungen des ausgestandenen Schreckens gestorben ist, konnten wir nicht in Erfahrung bringen.

— **Dillenburg,** 26. April. In Frohnhausen bei Dillenburg ist ein Kind an Genickstarre gestorben.

— Zwei Verbrecher sprangen, wie in **Frankfurt** a. M. berichtet wird, auf dem Transport nach dem Zuchthause aus dem in voller Fahrt befindlichen Eisenbahnzug. Schwer verletzt wurden sie aufgefunden.

— **Ueber das furchtbare Brandunglück in Torgau,** das, wie wir bereits in voriger Nr. berichtet haben, die katholische Kirche nebst Schule einäscherte und fünf Menschenleben kostete, werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Mit großer Gewalt loderten plötzlich in fünfter Frühstunde des Sonnabends die Flammen aus den Gebäuden hervor. Anstaltsräume, Pfarrwohnung und Kirche wurden in kürzester Frist in feurige Lohe eingehüllt. Für die 31 Personen, die in den Wohngebäuden der Ruhe pflegen, den Pfarrer, sechs Diakonissinnen und vierundzwanzig Kinder war es ein entsetzliches Erwachen, als prasselnde Flammen und erstickender Rauch sie aus dem Schlaf emporschreckten. Dem Pfarrer, den Diakonissinnen und vierzehn Kinder gelang es, durch das untere Geschoß den Weg ins Freie zu finden. Acht Kinder holte die Feuerwehr, die sich vom Nachbargrundstück her Bahn schuf, unter äußerster Lebensgefahr aus dem brennenden Hause. Die Kleinen waren sämtlich bewußtlos, aber es gelang der Kunst der Aerzte, wenn auch erst nach einstündigem Mühen die Kinder zum Leben zurückzurufen. Sechs müssen allerdings einstweilen noch, da sie stark unter den Nachwirkungen der Rauchvergiftung leiden, im Krankenhause verbleiben. Bei zweien von ihnen, einem Knaben und einem Mädchen, ist es noch zweifelhaft, ob die Aermsten die Vergiftung überstehen. Von jenen sechs Diakonissen, die schon das Freie erreicht hatten, sollten zwei das Opfer ihrer Menschenliebe werden. Die beiden Schwestern Christine Kres (mit dem Ordensnamen Connexa) aus Outrob und Schwester Opteta, (ihr bürgerlicher Name Klara Gratzfeld aus Viersen) bemerkten, daß zwei der Pfleglinge fehlten, und eilten in das brennende Haus zurück. Sie kehrten nicht zurück. Als das Gebäude gänzlich in Trümmer gesunken war und die Feuerwehr den Schutthaufen aufräumte, fand sie die beiden heldenmütigen jungen Frauen, die eine 24jährig, die andere 29 Jahre alt, als verkohlte und zerschlagene Leichen. Die eine, Schwester Opteta, hielt die Leiche eines der vermißten Kinder, des neunjährigen Moritz Reichenbach aus Halle im Arm. Das andere vermißte Kind, die 12jährige Maria Lodiga aus Potsdam, lag verkohlt daneben. Es war ein Schauspiel von erschütterter Tragik, als man die entstellten Körper aus dem Schutt ins Freie trug. Anderthalb Stunden nach Ausbruch des Feuers stürzte der Kirchturm in sich zusammen, zum Glück ohne weiter Personen zu gefährden. Wie das Feuer entstanden ist, weiß niemand. Es heißt, schon am Vorabend, am Freitag, sei ein brenzlicher Geruch in den Gebäuden bemerkt worden, aber man glaubte er rühre vom Schornstein her und beruhigte sich. Das viele Balkenwerk der Häuser bot den Flammen reichliche Nahrung. Künstler aus Süddeutschland hatten in den letzten Tagen begonnen, das Gotteshaus mit neuem Bilderschmuck zu versehen.

— In **San Franzisko** fand ein neues Erdbeben statt. Schaden ist aber nicht angerichtet worden. Ein neuer Brand im südlichen San Franzisko konnte bald unter Kontrolle gebracht werden. Es hat geregnet, sodaß die Löschung des Feuers erleichtert wurde. Dagegen versuchte das Regenwetter große Unannehmlichkeiten für die Obdachlosen unter freiem Himmel. Etwa 600 Leichen sind aus den Trümmern der eingestürzten und niedergebrannten Häuser geborgen worden. Die erste Angabe, daß 1000 Menschen umgekommen seien, scheint richtig zu sein. In vielen Straßen sind große Risse entstanden. Die Straßenbahnschienen haben die wunderlichsten Formen angenommen. Zahlreiche Arbeiter sind unaufhörlich damit beschäftigt, die Eisenbahnstrecken wieder herzustellen Die Schiffahrt ruht, bis jede Gefahr vorüber ist. Kreuzer verhindern amerikanische und ausländische Schiffe am Aus- und Einlaufen. Die Stadt wird jetzt geräumt, um die Obdachlosen besser ernähren zu können und um die Entstehung von Seuchen zu verhindern. Die Hälfte der Bevölkerung ist bereits fortgeschafft worden. Schlepper und Dampfer sind gedrängt voll von Obdachlosen, die auf alle Städte um die Bucht herum verteilt werden, die sich gegenseitig in dem großen Werk der Hilfe überbieten. Für die in San Franzisko zurückgebliebenen Personen sind hinreichend Nahrungsmittel und ebenso genug Wasser zum trinken und kochen vorhanden. Die Behörden haben eine planmäßige Verteilung der Vorräte angeordnet. Das Militär hat für die Kranken und Obdachlosen Zufluchtsstätten errichtet und sie im Presidio, in den leeren Kirchen und verlassenen Häusern untergebracht. Erfahrene Aerzte sind in großer Zahl anwesend, so daß keine Gefahr für den Ausbruch von Seuchen besteht. Es verlautet, wie schon bemerkt, daß viele Personen erschossen worden sind, die den behördlichen Anordnungen nicht auf der Stelle nachkamen; andere sollen gehängt worden sein, darunter mehrere Japaner. Ein Ausländer, der nicht englisch verstaud und dem Befehl eines Soldaten, beim Baumfällen zu helfen, nicht Folge leistete, wurde von dem Soldaten durch einen Schuß schwer verwundet. — Es ist kein Zweifel, daß Franzisko aus der Asche schöner erstehen wird als es je gewesen. In fünf Jahren soll das neue San Franzisko fertig sein. Die Pläne, wie die neue Stadt angelegt werden soll, werden schon erörtert; bevor man aber beginnen kann, wird die Regelung des Brandschadens noch mancherlei Zwischenfälle verursachen.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 27. April. An der hiesigen Königlichen Präparandenanstalt fand am 25. und 26. April die Aufnahmeprüfung der Zöglinge statt. Derselben unterzogen sich 43 junge Leute, von denen 38 bestanden. Von diesen wurden fünf der Präparandenanstalt Herford überwiesen, während 33 die hiesige Anstalt beziehen werden.

* **Laasphe,** 27. April. (Dienstjubiläum.) Der beim hiesigen Königl. Amtsgericht beschäftigte Kanzlist Herr Louis Bomhof begeht heute die Feier seines 25jährigen Berufsjubiläums in der Vollkraft seiner Jahre. Herr Bomhof erfreut sich infolge seines gefälligen und dabei bescheidenen Wesens allgemeiner Beliebtheit. Indem wir dem Jubilar auch an dieser Stelle unsere besten Glückwünsche darbringen, wünschen wir ihm, daß er nach weiteren 25 Jahren sein goldenes Berufsjubiläum in gleicher geistiger und körperlicher Frische wie am heutigen Tag begehen möge.

⨯ **Schameder,** 27. April. Herr Professor Dr. J. B. Couvillier (das ist der Name des in verflossener Woche hier ohnmächtig gewordenen Geigenkünstlers) hat dem Herrn Radenbach seine Adresse für Bukarest, wohin er als Leiter des Konservatoriums berufen sei, und dem Herrn Sonneborn die Adresse für Köln aufgegeben. Da bei beiden Adressen nähere Angaben fehlen, so wird ihn ein Brief ebensowenig erreichen, als wenn er auf den Mond adressiert wäre. Die Herren können aber den kleinen Betrag leicht verschmerzen und sind tatsächlich auch dafür entschädigt durch den Genuß der ihnen gebotenen herrlichen Musik des rätselhaften Menschen.

Erndtebrück, 27. April. Wir führen nachstehend die Teilnehmer an das hiesige Fernsprechnetz auf:

Nr. 1, Münker, E., Mühlenbesitzer.
" 2, Dürsch, E. Wittgensteiner Hof.
" 3, Berger u. Cie., Fabrikanten.
" 4, Schmitz, Heinr., Erndtebrücker Zeitung.
" 5, Radenbach Heinr. Ziegelei, Schameder.
" 6, Güterabfertigung Erndtebrück.
" 7, Bald u. Herling, Fabrikanten.
" (7) Herling, Heinr., Dampfsägewerk.
" 8, Becker u. Cie., Fabrikanten, Leimstruth.
" 9, Telegraphenstangen-Zubereitungsanstalt.
" 10, Bald, Heinr., Gasthof zum Bahnhof.
" 11, Weber, F., Dütenfabrik, Feudingen.
" (11) Haas, Adolf, Metzger, Feudingen.
" 12, Treude, Wwe., Gastwirtschaft, Köpfchen.
" 13, Amt Erndtebrück.
" (13) Schmidt, L., Amtmann.
" 14, Martin, C. M., Gasthof.
" 15, Meißner, Dr., prakt. Arzt.
" 16, Güterabfertigung Birkelbach.

Geschäfts-Eröffnung.

Der geehrten Einwohnerschaft von Gladenbach und Umgebung die ergebene Mitteilung, daß ich zum 1. Mai meine in Gladenbach am Teich gelegene

Schlosserei

eröffne. Außerdem halte ich mich bestens empfohlen zur Lieferung sämtlicher

landwirtsch. Maschinen, sowie **Oefen, Herde** und aller in dies Fach einschlagenden Artikel.

Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.

Gladenbach, den 26. April 1906.

Hochachtungsvoll!

Heinrich Kirch.

Besohlt, gefleckt und repariert

wird schnell, gut und billig bei

Laasphe. **Eberhardt Rühl,**

Bahnhofstraße 25. **Schuhmacher.**

Anfertigung nach Maaß unter Garantie für tadellosen Sitz.

Verding.

Die Maurerarbeiten zur Herstellung einer Umfassungsmauer des Friedhofes in Puderbach und die Lieferung zweier schmiedeeiserner Thore soll vergeben werden. Kostenanschlag und Bedingungen liegen beim Unterzeichneten vormittags von 8—10 Uhr zur Einsicht offen.

Geschlossene Angebote sind bis **Samstag den 5. Mai d. Js.** beim Unterzeichneten abzugeben.

Laasphe, den 23. April 1906.

A. Steinmetz.

Schieß-Verein  Hirths-grund.

Sonntag den 29. April cr., nachmittags 3 Uhr anfangend, bei günstiger Witterung

„Schießen".

Laasphe. Der Vorstand.

Unerreicht

sind meine blau gestreiften **Pilot-Arbeiter-Hosen.** Ein jeder Arbeiter, der dieselben probiert hat, weiß mir Dank für dieselben. Ich gebe dieselben infolge großer Abschlüsse und trotz der hohen Baumwollpreise zu dem überaus billigen Preise von nur **3,50 Mk.** ab und bitte um geneigten Zuspruch.

Laasphe **Moritz Rosenbaum.**

Halte  **Montag, 30. d. M.** morgens bis 11 Uhr bei Gasthof **Martin** in **Erndtebrück** mit einem Transport

Ferkel

zum Verkauf, wozu freundlichst einladet

Josef Willmes,
Schmallenberg.

Schokoladen:

Gala-Peter,
Kohler,
Hildebrand;
Pralinees, Bonns Kakao Weltmarke) vorrätig bei

Laasphe. C. Schröder.

Bekanntmachung.

Die Kommunalsteuer-Heberolle der Stadtgemeinde Laasphe für 1906 liegt vom Montag den 30. April cr. an 14 Tage lang im hiesigen Magistratsbureau zur Einsicht der Beteiligten offen.

Laasphe, 27. April 1906.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Schulsteuer-Heberolle der evangelischen Schulgemeinde Laasphe pro 1906 liegt vom Montag den 30. April cr. an drei Tage lang auf dem hiesigen Magistratsbureau zur Einsicht der Beteiligten offen.

Laasphe, 27. April 1906.

Der Bürgermeister.

Montag den 30. April halte ich bis 10 Uhr mit einer Auswahl großer und kleiner

 **Schweine,**

Minden-Ravensberger Rasse, zu Mast- und Zuchtzwecken geeignet, beim **Gasthof Martin** in **Erndtebrück.**

Krämer,
Schmallenberg.

Landwirtschaftlicher und Gewerbe-Verein
für den Kreis Wittgenstein.

Am Dienstag den 8. Mai d. Js.
findet zu **Leimstruth**

Rindviehmarkt

statt.

Berleburg, den 17. April 1906.

Der Vereins-Vorsteher:
Dr. Schröder.

Bekanntmachung.

Gemäß § 4 des Gesetzes, betr. die Verwaltung gemeinschaftlicher Jagdbezirke, vom 4. Juli 1903 (G. S. S. 271) bringe ich zur öffentlichen Kenntnis, daß die Nutzung der Jagd in dem gemeinschaftlichen, die hiesige Gemeinde umfassenden Jagdbezirke auf die Dauer von 6 Jahren, beginnend mit dem 20. Juli 1906 durch — öffentlich meistbietende — Verpachtung erfolgen soll. Die in Aussicht genommenen Pachtbedingungen liegen vom 1. bis einschließlich 14. Mai 1906 in der Wohnung des Unterzeichneten öffentlich aus.

Jeder Jagdgenosse kann gegen die Art der Verpachtung und gegen die Pachtbedingungen während der vorbezeichneten Auslegungsfrist Einspruch beim Kreisausschuß zu Berleburg erheben.

Schameder, den 25. April 1906.

Der Jagdvorsteher
Sonneborn,
Gemeindevorsteher.

Bekanntmachung.

Die Verpachtung der **Jagd** in dem gemeinschaftlichen, die hiesige Gemeinde umfassenden Jagdbezirke zur Größe von 485 ha, darunter 150 ha Wald mit gutem Rehwild-Bestande, soll auf die Dauer von 6 Jahren, beginnend mit dem 20. Juli 1906

am Donnerstag den 17. Mai 1906, nachm. 1 Uhr

im Lokale des Gastwirt Vomhof zu Schameder öffentlich meistbietend erfolgen.

Die Bedingungen können bei dem Unterzeichneten eingesehen werden; sie werden auch im Termine bekannt gegeben. Zuschlagsfrist 2 Tage.

Schameder, den 25. April 1906.

Der Jagdvorsteher
Sonneborn.

Ludwig Baetzel, Berleburg

empfiehlt in keimfähiger, frischer Ware:

Alle hier gangbaren Sorten

Klee- und Grassaaten.

Wagners Futterbau,

Mischung bester Gras- und Kleearten für trockene und nasse Wiesen,

Mischung für feine Gärten oder Zierrasen,

sowie

Fichten-, Hanf- und Leinsamen,
Saat-Wicken und Luppinen.

Empfehle **selbst fabriziertes** gelbes und schwarzes

prima Lederfett,

aus nur besten Rohstoffen hergestellt und garantiere bei Gebrauch desselben für Weichheit und Dauerhaftigkeit des Leders.

Preis: ½ Pfd.-Dose 20 Pf., 1 Pfd.-Dose 35 Pf., 2 Pfd.-Dose 70 Pf., 5 Pfd.-Dose 1,70 Mk.

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

August Schönhardt,
Laasphe, Bahnhofstr. 17.

Ernst Eschemann, Photographische Anstalt,
(früher **Max Stephani**)
Biedenkopf und **Laasphe,**
Porträts, Gruppenbilder, in jeder Größe u. nach jedem Verfahren.
Vergrößerungen und Reproduktionen
schwarz und farbig in moderner Ausführung.

Jeden **Sonntag Nachmittag** geöffnet.

Wegen Aufnahme zu anderer Zeit beliebe man sich an Herrn Fr. Langenbach (neben dem Atelier) zu wenden, welcher bezügliche Wünsche sogleich per Telephon nach Biedenkopf melden wird.

Wollen Sie **großen Erfolg in Ihrer Landwirtschaft** sowie in **Ihren Gärten** haben, dann düngen Sie nur mit meiner

weltberühmten Poudrette

Dieselbe ersetzt vollständig den Stallmist. **Zweijährige Nachdüngung.** Von **Behörden,** sowie aus den **Kreisen Wittgenstein** und **Biedenkopf** große **Anerkennungsschreiben.** Jedes Quantum von 10 Pfd.-Säckchen an. Prospekte gratis.

Alleiniger Vertreter der Kreise Wittgenstein und Biedenkopf:

Biedenkopf. **Ernst Ellenberger.**

Vertreter gesucht.

Haus- und Grundstücks-Verkauf.

Der Immobilien-Nachlaß der verstorbenen Wwe. Wilh. Amos hierselbst soll am

Samstag den 28. April cr., abends 8 Uhr

im Lokale des Herrn Hermann Mengel hier öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu Kaufliebhaber einladet.

Flur 11	Nr. 1374/500	am Teichrain,	Hofraum mit Wohnhaus,	0 ar	48 qm.
„ 11	„ 13/70/501,	daf.,	„ „ „	1 „	75 „
„ 11	„ 12/60/502,	daf.,	Hausgarten,	0 „	84 „
„ 13	„ 95,	Buchwiese,	Garten,	6 „	24 „
„ 22	„ 58,	Auf der hohen Fohr,	Wiese,	11 „	97 „
„ „	„ 200,	Buchwiese,	Garten,	1 „	63 „
„ „	„ 216,	daf.,	rechts dem Wege, Acker,	10 „	53 „
„ „	„ 710,	daf.,	Garten,	4 „	78 „
„ „	„ 208/215,	daf.,	Acker,	16 „	37 „
„ „	„ 432,	vor dem Tretenbach,	Wiese,	9 „	73 „
„ „	„ 431,	daf.	„	7 „	65 „

Laasphe, den 21. April 1906.

J. A.:
J. Schäfer.

Ernst Schläbitz

Marburg a. d. Lahn, Haspelstraße 7.

Empfehle mich zum Bezuge von:

Maschinenöl, Cylinderöl, Motorenöl, Fahrradöl,
Maschinenfett, Treibriemenfett,
Toilette- und Kernseifen, Seifenpulver,
Scheuertücher, Ia. Vaseline-Lederfett,
sowie sämtlichen Lederkonservierungsmitteln,
Ia. Wagenfett, Creolin-Huffalbe,
Carbolineum 2c.

— Postkarte genügt. —

Geschäfts-Briefumschläge

mit Firma-Aufdruck liefert in allen Farben und Qualitäten sachgemäß, schnell und billigst

Buchdruckerei Ernst Schmidt, Laasphe.

Man verlange Muster nebst Preis-Offerte.

Siegener Bank
für Handel und Gewerbe,
Siegen.

Wir vergüten zur Zeit an Zinsen für Bareinlagen auf **Depositen- resp. Spar-Konto** in **gebührenfreier Rechnung**

bei tägiger		Kündigung	3%
„	1monatiger	„	3¼%
„	2 „	„	3½%
„	4 „	„	3¾%
„	6 „	„	4%

Die Verzinsung geschieht vom Tage der Einzahlung.

Kontobuch nebst Depositenbedingungen sind an unserer Kasse erhältlich. Auf Wunsch werden letztere auch per Post zugesandt.

Verstellbare
Untergrundpflüge
und
Kartoffelbehäufelpflüge
— jeden Pflug einen halben Tag zur Probe — empfiehlt

Laasphe **Ludw. Schäfer,**
Schmiedemeister.

(Auch habe ich noch mehrere hundert **Bohnenstangen** zu verkaufen.)

Eine Parthie
Kattune
kommt von heute ab zum **Ausverkauf.**

Laasphe. *L. Dresler.*

Zur bevorstehenden Saison empfehle mich auch zur gleichzeitigen Ausführung von

Tapezierarbeiten
jeglicher Art.
Mein **reichhaltiges Tapetenlager**
sowie Musterkarten von größeren Tapetengeschäften stehen zu Diensten.

Laasphe. **C. Kämereit,**

Zur Frühjahrs-Feldbestellung
empfehle
Ammoniak-Superphosphat,
garantiert 7% Stickstoff und 9% Phosphorsäure, zur Düngung von Roggen, Hafer, Gerste, Gemüse und Kartoffeln, sowie
Kali-Superphosphat
5/6% als vorzügl. Wiesendünger.

Laasphe **Friedr. Schuppert**
am Steinweg.

Prima Dickwurzeln
hat pro Centner zu 1 Mk. 5 Pf. abzugeben

Heinr. Strohmann,
Laasphe.

Für Fortbildungsschüler
habe die neu eingeführten
Lesebücher und Rechenbücher
in dauerhaften Einbänden und billigsten Originalpreisen vorrätig.

Laasphe. **Hermann Jung.**
Buchhandlung.

Bekanntmachung.

Die Stadtkasse ist vom 27. bis einschließlich den 30. d. Mts. geschlossen.

Laasphe, 24. April 1906.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Zum Aufforsten geeignete Grundstücke werden seitens der Stadt angekauft. Angebote sind an das Bürgermeister-Amt zu richten.

Laasphe, 25. März 1906.

Der Bürgermeister.

Zwei tüchtige
Ochsenfuhrleute
zum baldigen Eintritt sucht

Friedr. Irle sen.,
Brauerei und Brennerei,
Marienborn b. Siegen.

Einen tüchtigen
Fuhrknecht
sucht **Wilh. Wagener,**
Kaan bei Siegen.

Junge Mädchen
finden in meiner Fabrik Beschäftigung.

Aug. Melsheimer,
Laasphe.

Kindermädchen
(zirka 15 Jahre alt) zu 2 Kindern auf sofort gesucht. Näheres in der Exped. d. Wittg. Ztg.

Gute Pflanz- und Speise-Kartoffel
sind zu haben bei

Michael Marburger,
Laasphe, Königstraße.

Für
Zahnkranke

befindet sich mein Atelier Bahnhofstraße 3.

Ad. Scheuer, Laasphe.

Künstl. Zähne
und Gebisse in Gold und Kautschuk. — Gold- und Porzellankronen. Zahnfüllungen und Reinigen der Zähne.
Schmerzloses Zahnziehen ohne Narkose.

P. Guntermann,
Berleburg.

Heinr. Kraft,
Erndtebrück,
Atelier für Zahnkranke.
Anfertigung künstl. Gebisse, Plomben, Zahnziehen unter Zusicherung bester Behandlung.

Für Kranke
bin ich **jeden Mittwoch** von 10—12½ in **Erndtebrück** am Bahnhof anwesend.

Johannes Hansen,
Homöopath. Praktiker,
Weidenau-Sieg,
Untere Friedrichstr. 14/1.

Zur Aussaat
empfehle in nur Ia. keimfähiger Qualität:

Rotklee, deutscher, garantiert seidefrei
Weißklee, „ „
Schwed.-Klee, „ „
Gelbklee „ „
Luzernerklee, ewiger, „ „
Thimothee-Gras, engl. und ital. Raygras, Grasmischungen, Ia. Seeländer Leinsaat, Saatwicken, Saaterbsen, sowie sämtliche

Gartensämereien

aus der altrennomierten Samen-Züchterei und -Handlung der Firma Ernst u. von Spreckelsen Hamburg empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

aasphe. *Fr. Metz.*

Gottesdienste in Laasphe.
Misseric. Dom. (29. April.)
Vorm. 10 Uhr: P. Adams.
Nachm. 2 Uhr: Hauslehre in Niederlaasphe.

Hierzu Nr. 17 des Illustr. Familienbl.